

**Predigt von S.E. Dr. Gregor Maria Hanke OSB
Bischof von Eichstätt**

Anlässlich „Hl. Bündnis in jungfräulicher Liebe“ von Sr. Renate Hämmerle, Sr. Claudia Zudrell und Sr. Elisabeth Zudrell

Bregenz, Stadtpfarrkirche St. Gallus, 18. 7.2009

Liebe Brüder und Schwestern der Geistlichen Familie „Das Werk“!

Liebe Angehörige, v. a. liebe Eltern und Geschwister der drei Schwestern!

Liebe Schwestern und Brüder, die sie von nah und fern gekommen sind, um an dieser heiligen Feier teilzunehmen, liebe Ministranten, liebe Mitbrüder, v. a. liebe Kinder. Euch möchte ich ganz herzlich zu dieser heiligen Feier begrüßen und willkommen heißen.

Sr. Renate, Sr. Claudia und Sr. Elisabeth, drei Frauen, die das Leben vor sich haben. Sie stehen heute vor dem Altar, um das „Heilige Bündnis in jungfräulicher Liebe“ abzulegen und den weißen Chormantel der geistlichen Familie des „Werkes“ als Zeichen der Vertiefung des Taufbundes, sowie Schleier, Dornenkrone und Ring als Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft in Empfang zu nehmen.

Wir, die wir hier versammelt sind, werden heute Zeugen eines Geschehens, das geradezu als ungeheuerlich und provozierend von einer Gesellschaft empfunden werden muss, die eine sexuelle Revolution durchlaufen hat, eine Gesellschaft, in der der Körperkult gefragt ist, eine Gesellschaft, deren Werbung von der Vermarktung des menschlichen Körpers lebt, die geprägt ist von einer massiven, laxen Haltung im Bereich der Moral, in der das Recht, sich auszuleben, in der das Recht sein Ego zu pflegen und höchstmöglichen Genuss zu haben, von vielen gesellschaftlichen Trendsettern und von den Medien gepredigt wird. Was für ein Kontrast! Hier dieser Schritt und dort die ganz andere Wirklichkeit, die uns, sobald wir die Kirche wieder

verlassen haben, doch wieder umfängt. Vielleicht hat auch der eine oder andere aus dem Verwandten-, Familien- und Bekanntenkreis der drei Schwestern gefragt, warum denn diese Frauen ihr Leben gleichsam wegwerfen. Das Charisma der Geistlichen Familie des „Werkes“ spitzt den Kontrast zum gesellschaftlichen Mainstream, wie ich ihn eingangs schilderte, in gewisser Weise noch zu. Unter den drei evangelischen Räten, den Empfehlungen des Evangeliums für die engere Nachfolge Jesu, dem Rat zur Armut und zum Gehorsam und zur jungfräulichen Keuschheit um des Himmelreiches willen, betont ihre Tradition, dass gegenüber den beiden anderen Räten, der Armut und dem Gehorsam, dem Rat des Evangeliums zu einem jungfräulichen Leben eine Vorrangstellung zukommt, weil dieses Versprechen gleichsam Nähr- und Wurzelboden für die beiden anderen Räte ist. Daher gehen unsere drei Schwestern heute das Bündnis in jungfräulicher Liebe ein, um dann dem Leben in Einfachheit und Hör- und Tatbereitschaft Raum zu geben. Das ist nämlich der Gehorsam gegenüber Gott in der Kirche und gegenüber der geistlichen Gemeinschaft. Also heute wird der Wurzelboden bereitet für die beiden anderen evangelischen Räte. Liebe Schwestern und Brüder, welch ein Kontrast! Charismen, geistgewirkte Charismen können zwar vom Menschen oder von der Gesellschaft als provokant empfunden werden. Aber die Intention des Geistes Gottes, der das wirkt, ist niemals zu provozieren und zu verletzen, sondern zu heilen. Und so sind auch die von ihm gewirkten Charismen Heilmittel und Heilswege Gottes für die Welt. Daher will der geistige Weg des „Werkes“, der aus dem Hören auf den Geist Gottes erwachsen ist, mit dieser Deutung der drei evangelischen Räte gleichfalls nicht provozieren, sondern auf Phänomene, Fragen und Nöte der Zeit eine heilende Antwort des Glaubens geben.

Liebe Schwestern, das „Heilige Bündnis in jungfräulicher Liebe“ ist also ein Heilmittel des Heiligen Geistes für Sie, Sr. Renate, Sr. Claudia und Sr. Elisabeth, aber auch ein Heilmittel für die Kirche und für alle Gläubigen. Was ihr heute vollzieht, gehört nicht euch allein. Gott wirkt heilend durch euch in die Kirche hinein.

Liebe Schwestern und Brüder! Blicken wir noch einmal auf die Situation unserer Gesellschaft, auf den Mainstream, wie er uns durch die Medien stets gegenwärtig gemacht wird. Alle Freizügigkeit, die vielfältig gesuchten Versuche sich auszuleben, haben die Menschheit nicht glücklicher gemacht. Wenn wir hinter die Fassaden blicken, entdecken wir viel seelische, innere Not. Und leider bedienen sich die Menschen zur Linderung ihrer Not Mitteln, die nicht wahrhaft helfen und heilen können. So wächst die Esoterik, so wächst das Neuheidentum in unserem Land. Und glaubt man Umfragen, dann sind Menschen vielfach erfüllt von Pessimismus und Zukunftsangst. Wundert es uns, wenn Pessimisten, zukunftsverängstigte Menschen nicht wirklich beten können und auch nicht mehr beten? Denn nach dem hl. Thomas von Aquin ist doch das Gebet die Interpretation der Hoffnung.

Liebe Schwestern und Brüder, trotz aller Freizügigkeit hat die Gesellschaft nicht das wahre Glück gefunden und wird es nicht finden. Blicken wir in die Natur: Bilder der Natur zeigen uns, dass Freizügigkeit, Beliebigkeit, ja Wildwuchs nicht zur Fruchtbarkeit führen. Viele von Ihnen haben vielleicht im Garten einen Obstbaum stehen. Die Schwestern hier in Thalbach haben einen wunderschönen Garten. Da stehen viele Bäume, und ich konnte auch ein paar Weinstöcke entdecken. Schneiden Sie Ihren Obstbaum nie? Lassen Sie ihn wild wuchern? Ich glaube, Sie wären nicht zufrieden mit den Ergebnissen in einem Jahr. Beschneiden wir denn auch nicht ganz zu Recht unsere Weinstöcke? Wir beschneiden sie, damit sie Frucht bringen. Die Natur lehrt uns etwas, was der Mensch in seinem Verhalten in der Gesellschaft nicht beherzigen möchte. Wir schneiden, beugen und binden, um im Bild des Weinstocks zu bleiben. Die wilden Triebe müssen geschnitten werden, der Trieb muss gebeugt und am Stock festgebunden werden, damit ihn der Wind nicht zerstört, der Sturm ihn nicht kaputt macht. Und dann bringt er Frucht.

Die drei Räte sind Weg zur geistlichen und zur menschlichen Fruchtbarkeit, ein Weg in das wahre Glück - ein Paradox, das es lohnt zu meditieren. Wir schneiden, beugen, binden. Beschneiden, die von manchen vielleicht empfundene Provokation. In dem heute von unseren drei Schwestern geschlossenen „Heiligen Bündnis“ in jungfräulicher Absicht und Haltung, liebe Schwestern und Brüder, in diesem Schritt liegt etwas Prophetisches. Das heißt, was unsere drei Schwestern heute tun, betrifft

uns alle, die Verheirateten und die, die heiraten wollen. Es betrifft auch uns, die zölibatär-jungfräulich leben. Ich spreche von „Jungfräulichkeit“, wir sollten nicht von „ehelos“ sprechen: Junggesellen sind auch ehelos! Jungfräulichkeit, liebe Brüder und Schwestern, ist noch etwas ganz anderes: Jungfräulichkeit ist die Dimension der Fruchtbarkeit. Das, was diese drei Schwestern tun, betrifft uns alle. Es ist ein prophetischer Schritt, warum? Weil ihr Schritt uns alle wieder an das Wesentliche erinnert, für das Wesentliche Zeugnis gibt und uns alle zum rechten Blick einlädt.

Das Versprechen der drei Schwestern heute weist auf jene Wirklichkeit, die der Herr im Evangelium den Sadduzäern entgegenhält, nachdem sie ihm eine Falle gestellt hatten. „Meister, es lebten einmal sieben Brüder, der erste von ihnen nahm eine Frau, starb und hinterließ die Frau, und so heiratete jeder der sieben Brüder nacheinander die Frau. Wem nun wird die Frau im ewigen Leben gehören? Wem wird sie bei der Auferstehung der Toten gehören?“ Und Jesus antwortet: „Ihr irrt euch sehr, ihr kennt weder die Schrift, noch die Macht Gottes. Denn nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel.“ Prophetisches Zeichen auf diese entscheidende, letzte Dimension unserer Existenz. Liebe Schwestern, wer ein prophetisches Zeichen setzt, geht immer auch in die Dimension der Stellvertretung: Hintreten vor Gott für andere. Eine lange in unserer Kirche vergessene Dimension, eine lange in der Spiritualität hintangestellte Haltung. Aber der Prophet ist schon selbst in die Wirklichkeit eingetreten, an die er zu erinnern hat. Prophetischen Dienst gibt es nur, wenn die eigene Existenz, das eigene Leben von der Botschaft, die sie verkünden, gilt, getroffen ist. Der Prophet steht mit seinem Leben für das, was er zu verkünden hat. Und hierin ist er immer auch Stellvertreter für andere vor Gott. Liebe Schwestern, euer Schritt heute wird durch die Anerkennung der Kirche zur offiziellen Stellvertretung. Schaut in die Runde: Stellvertretung für die Mitschwester, für die Menschen, die sich hier eingefunden haben, für die weite Kirche und für alle Menschen.

Liebe Schwestern und Brüder! Leiblichkeit, Befähigung des Menschen zur ganzheitlichen Liebe mit all seinen seelischen, körperlichen und emotionalen Kräften

hat ein anderes Ziel als Genuss und Sich-Ausleben. „Sie werden sein wie die Engel im Himmel.“ Damit ist uns der Blick von den vorletzten Dingen auf die endgültigen, die letzten Dinge gelenkt. Nicht um dort zu verweilen - wir sind keine Engel - sondern von dort her soll die Bedeutung der vorletzten Dinge, die Dinge unseres Lebens und unserer Zusammenseins, unsere gläubige Weggemeinschaft erschlossen werden.

Sie, liebe Schwestern, gleichen durch Ihren prophetischen Schritt mit seinen Hinweisen Restauratorinnen, die einem vielleicht verdunkelten und dadurch nicht mehr gut erkennbaren Bild Konturen zurückgeben, die ursprüngliche Farben erneuen, wieder zum Leuchten bringen. Ich durfte in Rom bei Ihnen weilen, und zwei von Ihnen erfreuten mich mit einem Konzert. Sie sind Musikerinnen, Sie können Partitur lesen. Was Sie heute tun durch Ihren prophetischen Schritt, durch die Einordnung der vorletzten Dinge auf die letzten Dinge hin, das könnte man vergleichen mit: Sie laden ein, die Partitur richtig zu lesen. Die Stimme, die jedem von Gott zugeteilt ist, wieder neu zu entdecken, das Gesamt der Partitur zu lesen, damit nicht eine „Kakophonie“ in unserem Leben, sondern eine Symphonie entsteht. Gott hat uns zu einer Symphonie gerufen.

Liebe Schwestern, so ist euer Schritt in keiner Weise Abbruch der Geschöpflichkeit, nicht des Mannseins oder Frauseins, sondern rechte Einordnung des Geschöpfseins im Heilsplan Gottes. Damit dieses Geschöpfsein in Fülle gelebt werden kann, in der Fülle, die Gott hineingelegt hat. Ja, der Herr lenkt im Gespräch mit den Sadduzäern den Blick auf dieses letzte Ziel. Von dort her muss unser Geschöpfsein gedeutet und verstanden werden, wollen wir wirklich wahres Glück erfahren. „Sie werden wie die Engel sein.“ Aber ich bin überzeugt, dass manch kritischer Zeitgenosse das überhaupt nicht sein will. Vielleicht verbinden sie mit Engeln Leblosigkeit und Blässe. Weit gefehlt! Ein Engel, so könnte man sagen, ist ein Energieblitz, voller Energie, warum? Weil die Engel Gott schauen. Das bedeutet, ihre Perspektive ist Gott, ist die Liebe schlechthin, die Gott ist. Sie leben nur aus dieser Liebesquelle, sie existieren ganz und gar aus der Liebe Gottes heraus. Sie wollen und können nur durch Gott die Wirklichkeit der Liebe schauen und ohne diese Perspektive wären sie

Finsternis. Allein in und aus dieser Perspektive der Liebe Gottes bestehen sie. Liebe Schwestern und Brüder, damit gibt der Herr uns selbst das eigentliche Ziel einer jeden Verwirklichung des Menschseins vor: Es geht um die Perspektive der Liebe. Und diese Perspektive wollen unsere drei Schwestern ganz und gar in ihrem Leben verwirklichen.

Liebe Schwestern und Brüder, gerade Papst Johannes Paul II. war es, der nicht müde wurde, immer wieder darauf hinzuweisen, dass auch die menschliche Liebe letztlich bräutlich angelegt ist und dieser bräutlichen Dimension, die von Gott her kommt, bedarf. Der Mensch ist nicht in sich abgeschlossen. Gott schuf den Mensch als Mann und Frau, als Komplementäre, was man heute in der Genderdiskussion ja auflösen möchte. Gott schuf den Menschen als komplementäres, als offenes Wesen, und diese Offenheit reicht letztlich hinein in Gott und findet nur von dort her Erfüllung. Und ohne das Wachhalten dieser bräutlichen Dimension in der menschlichen Liebe, ohne solche Zeichen, ohne solche gelebte Existenz, liebe Schwestern und Brüder, da wird die Kirche zum Apparat degenerieren, da wird das Zusammenleben in Partnerschaft zur Triebgesteuertheit, da gibt es vielleicht nur noch Schnittmengen gemeinsamer Interessen und Befriedigungen und am Ende Ausbeutung.

Wir sind daher dankbar, dass ihr die bräutliche Dimension der Liebe, auf die der Mensch angelegt ist, existentiell, durch eure eigene Existenz, vergegenwärtigen wollt, wachhalten wollt. Die bräutliche Liebe, liebe Schwestern und Brüder, gleicht Flügeln, die unser Menschsein in das Licht der Sonne Gottes erheben. Und ich möchte auch Sie, die Verheirateten, einladen, dankbar zu sein für dieses gelebete Zeichen bräutlicher Liebe, das sich auch in Ihrer Liebe, in Ihrer partnerschaftlichen Liebe finden muss.

Es geht also, liebe Schwestern, beim heutigen Schritt um das Wachstum in der Liebe in eurem Leben und im Leben der Kirche. Berufung in der Kirche ist nie Berufung und Ruf in eine Funktion, sondern der Ruf zu einem „Du“. Berufung ist immer Ruf, in Beziehung zu treten, in Beziehung zur Liebe Gottes. Berufung zu den Räten ist also der Weg des Wachsens in der Liebe. Und der Weg beginnt natürlich mit einem

„Weniger“, damit das „Mehr“ von seiner Liebe in mich gelegt werden kann. Derjenige, der mehr ist, alles ist in der Welt, soll mehr Platz finden in mir. Das ist Marianische Existenz. „Du bist voll der Gnade“, das konnte sie nur sein, weil sie ganz leer war für Gott, weil sie ganz Hingabe auf Gott hin war. Dadurch vermehrt sich das Potenzial der Liebe Gottes in der Welt.

Liebe Schwestern, Gott schreibt durch euch heute Weltgeschichte, Gott schreibt durch euch heute seine Liebesgeschichte mit der Welt und mit den Menschen. Darin besteht eure eigentliche Autorität: Ihr habt Autorität durch diesen Schritt. Autorität kommt nämlich vom lateinischen ‚augere‘- vermehren. Ihr seid berufen, die Liebe Gottes zu vermehren, die Gnade zu vermehren, ein Mehr an göttlicher Erfahrung in der Welt zu ermöglichen. Das übernehmt ihr heute als Lebensaufgabe. Aber lasst euch zusprechen: dein, dein, dein Wenigerwerden ist SEIN Mehrwerden. Liebe Schwestern und Brüder, diese Liebe ist die Innenseite des Gehorsams. Die drei Schwestern werden sich im Laufe der Zeit dann noch in die anderen beiden evangelischen Räte begeben. Aber wie es die Spiritualität des „Werkes“ sagt, implizit sind die anderen beiden Räte schon mitgegeben. Liebe ist die Innenseite, die innere Dimension des Gehorsams, denn Liebe und Gehorsam bedingen sich gegenseitig. Wie ist denn Gottes Liebe anders zu definieren als „Kraft des Geistes Gottes“? Gottes Liebe ist in unsere Herzen eingegossen. Es ist der Geist, diese Liebeskraft Gottes, die in uns ist und uns „Abba“, Vater, sagen lässt. Der Geist, liebe Schwestern und Brüder, ist aber immer der Gehorsam, der die Dimension in Gott selbst repräsentiert. Das haben wir auch in den letzten Jahrzehnten vergessen. Wir haben gedacht, der Geist reißt nur die Türen auf und treibt uns herum. Der Geist ist der Gehorsame in der Heiligen Schrift. Daher lässt Lukas das öffentliche Wirken des Herrn mit dem Jesajazitat beginnen: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt“ (Lk 4,18). Dort wo seine Sendung klar beginnt, öffentlich wird, dort wird auch die Kraft des Geistes spürbar, bis hinauf an das Kreuz, wo sich Christus, wie es der Hebräerbrief (9,14) sagt, „kraft des Geistes als makelloses Opfer darbrachte“. Liebe ist die innere Dimension des Gehorsams und Gehorsam ist Anfang und Mitte der Armut.

Liebe Schwestern, Ihr erhaltet heute die Dornenkrone. Vielleicht ein ungewöhnliches Zeichen für einige unter uns. Die Dornenkrone weist hin auf das Leiden des Herrn. Wir kennen die Dornenkrone eigentlich nur vom Kreuz, vom Gekreuzigten. Sie verweist auf das Leiden des Herrn, aus dem uns das Mysterium der Taufe und unserer Neugeburt geschenkt ist. An die Taufe erinnert euer weißer Chormantel, den Ihr erhaltet.

Aber nun, was könnte die Dornenkrone bedeuten? In meiner Heimatkirche, einem Dorf im Fränkischen, übernahm der Maler in das Deckenfresco von der Wiederkunft Christi die Gesichter der damaligen Dorfbevölkerung. Liebe Schwestern, heute nimmt das Antlitz Christi unter der Dornenkrone euer Gesicht an. Ihr wollt mit eurem Leben die Gestalt Christi, des Leidenden und Verherrlichten, lebendig werden lassen. Ihr seid sozusagen die Maler, die durch die Farben des eigenen Lebens, durch euer Tun und Handeln Christus gegenwärtig macht. Durch euch hindurch blickt er gleichsam auch in die Welt und die Welt wird eingeladen, durch euch auf Christus zu schauen. Durch das Tragen der Dornenkrone bekennt ihr, ein „alter Christus“, ein zweiter Christus sein zu wollen. Christus ähnlich, ja gleichförmig zu werden, wie es Paulus immer wieder ausdrückt, bis hinein in die Dunkelheiten seines Leidensweges, aber auch seiner Auferstehungsherrlichkeit.

Liebe Schwestern, lasst mich ein Letztes ganz persönlich an euch richten. Ähnlich werden mit Christus: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke?“, fragte Jesus die Donnersöhne. Da gibt es auf dem Weg der Nachfolge manchmal harte Phasen, Phasen, in denen man unter dem, was einem auferlegt wird, was einem zufällt, leidet, vielleicht sogar Zweifel an der Berufung erhält. Ich möchte euch im Blick auf das Herz Jesu ein persönliches Wort der Deutung für solche Phasen mit auf den Weg geben. Aus dem Bistum, aus dem ich komme, kann ich von einer sehr lebendigen Herz-Jesu Verehrung in einigen Pfarreien berichten, und ich selbst gehöre schon seit Kindheit einer der ältesten Herz-Jesu-Bruderschaften meines Bistums an: Ich möchte euch bitten, dass ihr euch in den Tagen nach dieser Feier aus der Bibliothek oder von Bekannten aus einem Buch eine Abbildung des Labyrinths in der Kathedrale von Chartres sucht und einmal dieses Labyrinth meditiert. Es ist angelegt mit einem

scheinbaren Wirrwarr von Wegen, von denen man nicht weiß, wohin sie führen. Aber das Interessante am Labyrinth ist, es hat Kreuzform. Dieser Wirrwarr an Wegen rankt sich um das Kreuz. Wenn du nicht mehr weißt, warum dieser Weg, wohin dieser Weg führt, dann vertraue darauf, er rankt sich um das Kreuz. Wenn ihr dann mit dem Finger nachfährt, vom Anfang bis zum Zielpunkt, dann landet ihr dort am Kreuz, wo die geöffnete Seite des Herrn ist. Dort wo es im geistlichen Leben oft dunkel wird, dort wo wir nicht mehr so recht wissen, was wir von der Führung Gottes persönlich halten können, dort dürfen wir vertrauen, dass er gerade am Werk ist und uns führt auf einen Weg, den wir nie aus eigener Intelligenz und nie aus eigener geistlicher Klugheit finden könnten, einen Weg, der in sein offenes Herz hineinführt, in seine Liebe.

Das wünschen wir euch, dass ihr im geistlichen Leben mit der Gemeinschaft immer die Erfahrung machen könnt, unterwegs zu sein in sein Herz, in das Zentrum der Liebe, jene Liebe, die die Engel schauen, jene Liebe, für die ihr Zeugnis ablegen sollt und dürft in der Gemeinschaft mit der Kirche und der Gesellschaft. Lauft diesen Weg der Liebe voll Mut und Vertrauen. Sein Herz wartet immer auf euch. Amen.